

Im niedergehagelten Netzwerk der Linien

Draenert in Immenstaad zeigt
Malerei, Aquarelle und
Zeichnungen von Max Uhlig

VON HARALD RUPPERT

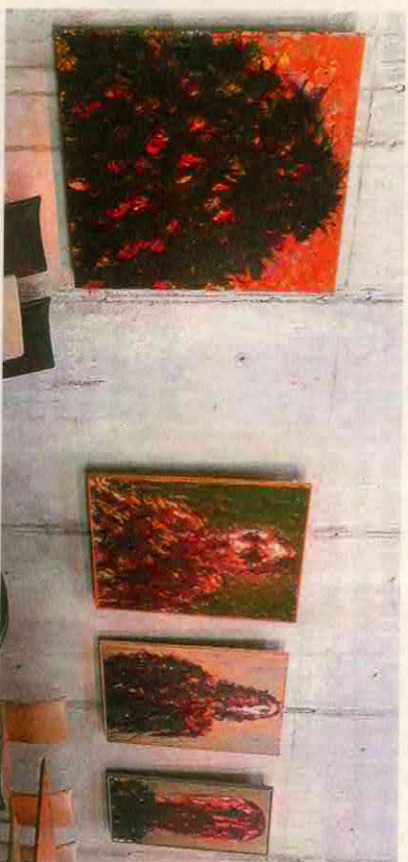
Bildhauerzeichnermaler – so könnte man Max Uhlig nennen. Nur soll mit diesem Begriff so viel ausgesagt werden, dass er schon wieder zur Leerformel wird, wenn man vor einer von ihm bearbeiteten Leinwand steht. Also der Reihe nach.

„Ich bewundere viele Künstler in der Abgeschlossenheit ihres Andersseins“, sagte 1997 in einem Gespräch der 1937 in Dresden geborene Max Uhlig. Keiner Gruppe war er in der DDR zuzurechnen, er galt als künstlerischer Einzelgänger – denn das, worauf er zielt und zielt, passt in kein allgemeines politisches oder gesellschaftstheoretisches Programm. Uhlig hielt es mit seinem Lehrer Hans Theo Richter, bei dem er nach einer Lehre als grafischer Zeichner an der Dresdner Hochschule für bildende Künste studierte: „Nicht äußerlich und leidetich werden. Sondern formen und vergeistigen: nicht nach außen explodieren, sondern nach innen explodieren,

den Kern freilegen.“ Das forderte Schwimmer von seinen Studenten, und die aktuelle Ausstellung Uhligs in der Draenert Orangerie in Immenstaad mit Malerei, Aquarell und Zeichnung von den 1970ern bis in die Gegenwart scheint zu bestätigen, dass dies Uhligs eigener Haltung entspricht.

Die Ausstellung konzentriert sich auf Köpfe und Landschaftsausschnitte, und diese Beschränkung in der ohnehin engen Bandbreite von Uhligs Sujets hat ihren Grund. Denn dieser Künstler hat etwas von einem Forscher, der in meditativer Haltung immer wieder dieselben Motivgruppen untersucht – auf der Suche nach einem „Kern“, der immer wieder neu gefunden werden muss, weil er nicht an Messmethoden geknüpft ist. Uhlig versucht sich an einer Abkehr des konventionellen Sehens, das die Dinge in eine blind machende Vertrautheit hüllt: „Für mich wird eine Sache interessant, indem sie durch langes Anschauen fremd wird.“ Das Objekt wird frei wie ein Wort, das man so oft wiederholt, bis es seine Bedeutung verliert. Dann nach seinem Kern zu suchen, ist ein Abenteuer der Intuition.

Um dieses intuitive Erkennen, das sich nur blitzartig auf jedem Bild ereignet



In Max Uhligs Bildern weisen Baumwipfel oder das Bildnis eines Menschen manchmal keine grundlegenden Unterschiede auf. BILD: RUPPERT

kann, geht es. Uhligs Köpfe und Landschaftsausschnitte geraten in ein Gleichgewicht von Abstraktion und Gegenständlichkeit. Uhlig möchte die „dominierende Formmasse im Bild“ erfassen. Die Beziehungen, denen er „nachjage, um ein Ganzes aufzubauen, sind bei Landschaft und Porträt ganz ähnlich“, sagt der Künstler. Macht man dies am konkreten fest, ist die Folge paradox: Uhlig malt Bilder, in denen ein Baumwipfel oder ein Rebstock zum Bildnis eines Menschen manchmal keine grunde-

kein Einzelgänger geblieben. Gemeinsam ist Uhligs Arbeiten, dass sie außerordentlich plastisch sind und damit bildhauerische Qualität haben. Aus der Linie bauen sie sich auf, sie haben optisches Gewicht und sie schaffen Volumen, indem im niedergehagelten Netzwerk der Linien eine Durchsicht auf die Grundierung möglich bleibt.

Uhligs Malerei ist Aktion: „Das Erlebnis, die Vorstellung schwinden rasch, man muss prägnanzzugreifen“, so Uhlig. Seine Malerei in einem Zug hat eine Grundeigenschaft des Action Painting übernommen und das Vertrauen auf die Intuition steht dem Tachismus nahe – aber bei Uhlig steht der Prozess im Dienste des Ziels, was ihn vom Tachismus wieder abgrenzt. Max Uhligs Malerei bringt Formen hervor, die in sich verknüpft wirken, in denen Kräfte spürbar sind, die zugleich die Gestalt, die sie bilden, wieder sprengen wollen. Der so erfasste „Kern“ bleibt in einer Vorläufigkeit, die erklärt, warum die Motive bei Max Uhlig wiederkehren – warum er sie immer wieder malen kann, malen muss.

Bis 31. Oktober, Draenert Orangerie, Immenstaad, Steigwiesen 3, Mo-Fr 10-18 Uhr, Sa 10-14 Uhr

